

14. Sonntag im Jahreskreis A

von Dekan Thomas Neuberger

Zur 1. Lesung

- Die Lesung knüpft an die Erwartung im Advent an – ein Stück Advent im Sommer.
- Der Herr selbst kündigt Rettung an und die Bewegung im des Geschehens ist deutlich: Es kommt einer, der friedvoll ist. Mit ihm kommt Friede und Gerechtigkeit und die Kämpfe enden endlich.
- Der, der da kommt ist ein König und auch er wird herrschen. Herrschaft ist allerdings nicht negativ konnotiert, als Beherrschen oder unterdrücken. Der Gerechte König, der kommt wird für Ausgleich sorgen, für Gerechtigkeit, er wird Rettung bringen. Das kommt von seinem Wesen her, denn er selbst ist demütig. Er erhebt sich nicht über andere, sondern steigt in ihre Lebenswirklichkeit herab. Er wird nicht in einem kostbaren Wagen gefahren – er selbst reitet auf einem einfachen Lasttier.

Zum Psalm

Der Psalm ist die Antwort von Menschen auf die Verheißung Gottes der ersten Lesung. Was Gott hier noch versprochen hat, klingt hymnisch verarbeitet im Psalm als Glaubenserfahrung an. Gerade die markanten Aussagen werden aufgegriffen: sowohl die Gnade, Güte und Barmherzigkeit als auch sein Bestreben, die Menschen aufzurichten.

Zur 2. Lesung

- Was Paulus hier schreibt klingt zunächst nach Widerspruch oder Dualismus. Der gute Geist und das Böse Fleisch. Der Mensch, der in sich gespalten ist in Gut und Böse. Bei aller Zweitrangigkeit des Fleisches gegenüber dem Geist, benutzt Paulus aber nie die Kategorie böse. Er will nicht klassifizieren, er will unterscheiden.
- Fleisch steht hier nicht für den Leib – es geht nicht um Leibfeindlichkeit. Fleisch bezieht sich auf das Stoffliche, das Irdische, Geschaffene. Es ist nicht schlecht – aber es ist endlich, sterblich, bedroht. Wer sich also vom Weltlichen und Irdischen leiten lässt, der wird unweigerlich auf diese Konsequenzen stoßen: Endlichkeit, Verletzlichkeit und den Tod.
- Der Geist steht in dieser Lesung für das Göttliche, für eine Kraft, die nicht aus uns kommt, von Gott aber zu uns kommt. Er steht für Ewigkeit, Kraft und Leben. Als Getaufte und Gefirmte, als Träger dieses Geistes ist er unsere Quelle geworden.
- Dass das Leben aus dem Geist aber kein Automatismus ist, zeigt seine Abstufung der Beziehung zwischen uns und dem Geist. In Vers 9 sind wir noch vom Geist bestimmt (passive Form). Es wirkt, als würde der Geist die Kontrolle übernehmen

und uns zum Guten steuern. In Vers 12 heißt es dann, dass wir nicht dem Fleisch verpflichtet sind – im Umkehrschluss sind wir dem Geist verpflichtet. Das nimmt uns schon wieder mehr in die aktive Verantwortung hinein. Bei allem was wir denken und tun haben wir ein Gegenüber, dem wir uns verpflichten (aktiv). In Vers 13 letztlich wird dann ganz aktiv und tätig das Leben nach dem Fleisch und nach dem Geist besprochen. Es bleibt also unsere Aktivität und für den Geist Gottes zu entscheiden, ihm Platz einzuräumen, um seine Gaben zu bitten. Gott drängt sich nicht auf – doch wer ihn bittet, der wird von ihm empfangen.

Zum Evangelium

- Im Gegensatz Weise/Kluge und Unmündige hört man schnell die Kritik an den Weise der Zeit Jesu, die Schriftgelehrten und Pharisäer zu hören. Die Grenze der Erkenntnis kann aber nicht entlang einer Bildungsgrenze verlaufen. Klug und unmündig müssen Kategorien sein, die jenseits der Bildung liegen – wohl eher im Bereich der persönlichen Haltung liegen. Es gibt jene, die Weise sind in dieser Welt, etwas gelernt haben, womöglich sogar Lebenserfahrung haben, für das, das jenseits dieser Welt führt aber Blind sind. Und es gibt jene, die mit unmündigem, freien Sinn wahrnehmen und dazulernen. Was Jesus offenbart (seine Wunder, seine Zeichen, ...) erschließen sich denen, die sie mit Offenheit annehmen. Wer sie versucht, in die eigene Weisheit einzuordnen, der wird daran scheitern und sie ablehnen.

- Alles ist Jesus übergeben worden. Es klingt nach der Übergabe von Macht, von Herrschaft. Das passt aber nicht zur folgenden Argumentation. Jesus kennt den Vater und der Vater kennt Jesus. Was er von ihm empfängt ist zweitrangig, denn das Zentrale ist die Beziehung in der Beide stehen. Es ist ein Geben und Nehmen, ein Ineinandersein von Herz zu Herz. Es ist die Beziehung des Vaters zum Sohn. Das zeichnet Jesus aus, das macht ihn bei allem Menschsein auch göttlich: nicht Macht, sondern das im-Vater-sein.

- Bei den Mühseligen und Beladenen klingt das Wort an, nachdem die Pharisäer den Menschen schwere Lastenauflegen. Es klingt die Last des Gesetzes an. Wenn hier die Kritik an der religiösen Oberschicht auch diesmal nicht der Fokus ist, dann bleibt die Wahrnehmung Jesu, dass sich viele unglaublich hart tun mit der Beziehung zu Gott. Viele Lasten binden sie sich auf, viel Mühe machen sie sich und verfehlen doch den Weg zu ihm. Bis heute müssen wir uns fragen, was an unserer persönlichen Spiritualität Last ist, was geistliche Übung ist und was uns wirklich Gott näher bringt.

- Nehmt mein Joch auf euch bedeutet so, den Weg Jesu zu wählen, seinen Weg das Gesetz zu erfüllen, seinen Weg in Beziehung zum Vater zu treten.

- Das bekannte Augustinuswort „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in die, o Gott“ wird dann verstehbar. Wer den Weg Jesu zu einer Beziehung zum Vater wählt. Mehr noch, wer Jesus selbst, seine Person, sein Wesen, seine Haltung, als den Weg zum Vater sieht der findet Gott. Und in Gott findet er Ruhe und Ziel .